

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 32 (1928-1929)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Min Modersprak : (Muttersprache)  
**Autor:** Groth, Klaus  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663877>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

altertümlichen Gebäuden empfohlen. Wohnbauten und Nutzbauten sollen der landesüblichen Bauweise angepaßt werden (man denke an die geschmackvollen Bahnhofbauten der Rhätischen Bahn), schöne Landschaftsbilder und charakteristische Dorfbilder sollen nicht durch unpassend angebrachte Leitungen, Installationen und Bauten verunstaltet werden. Prosaische An- und Umbauten, Geschmacklosigkeiten der Fremdenindustrie (aufdringliche Wegweiser und Empfehlungen, schlechter Souvenir-Kram und unschöne Verkehrsbauten) und vieles andere können vermieden oder doch gemildert werden, wenn nur jemand darauf aufmerksam macht. Die Behörden müssen begrüßt werden, die Zeitungen müssen die Angelegenheit bekannt machen, die Interessenten müssen zusammengerufen werden. Das ist Anregungsarbeit, welche der Heimatschutz leistet.

Die Bestrebungen der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz und ihrer Sektionen sollten nicht nur im gegebenen Fall ein Echo finden, sondern durch eine möglichst große Mitgliederzahl dauernd unterstützt und gefördert werden. Gegenwärtig zählt die Vereinigung 7100 Mitglieder. Diese werden für ihren kleinen Jahresbeitrag reichlich entschädigt durch die regelmäßige Zusendung der Zeitschrift „Heimatschutz“, welche jedem Freund der schweizerischen Heimat viel Anregendes bietet. Die Veranschaulichung der aktuellen Aufgaben durch Abbildungen, welche Beispiel und Gegenbeispiel darstellen, ist längst ein Hauptmittel geworden, um weite Kreise auf die Notwendigkeit des Eingreifens in solchen Dingen aufmerksam zu machen. Über das Aktuelle hinaus sind die Jahrgänge der Zeitschrift zu einer wertvollen Heimatkunde geworden. Die Typen



Altstadtgasse in Zug.

des Bauernhauses, die alten Stadtbilder, die ländlichen Siedelungen und die Ufer der Seen, die Volkstrachten und die alten Bräuche, Gartenkunst und Friedhofsanlagen, künstlerische Neubauten und Wohnungsausstattungen, all das hilft mit, in guter Veranschaulichung den Sinn für das Heimatliche zu erziehen. Und gerade das ist die eigentliche, im menschlichen Sinne bedeutungsvolle Aufgabe der Heimatschutz-Bestrebungen. Mögen sie im ganzen Volke Anerkennung und Unterstützung finden!

### Min Modersprak.

(Muttersprache.)

Von Klaus Groth.

Min Modersprak, wa klingst du schön!

Wa blüß du mi verfrut!

Weer ok min Hart as Stahl un Steen,

Du drevst den Stolt herut.

Du bögst min stive Nack so licht

As Moder mit ern Arm,

Du fischelt<sup>1</sup> mi umt Angesicht –

Un still is alle Darm.

Ik föhl mi as en lüttjet<sup>2</sup> Kind;

De ganze Welt is weg.

Du pufft<sup>3</sup> mi as en Vaerjahrswind<sup>4</sup>

De kranke Boß<sup>5</sup> forecht.

Min Obbe<sup>6</sup> folt<sup>7</sup> mi noch de Hann,

Un seggt to mi: „Nu be!“<sup>8</sup>

Un „Vaderunser“ fank ik an.

As ik mul fröher de.<sup>9</sup>



Un föhl so deep: dat ward verstan;  
 So sprickt dat Hart sik ut.  
 Un Rau<sup>10</sup> vunn Himmel weicht mi an,  
 Un allns is wedder gut!  
 Min Modersprak, so slicht un recht  
 Du ole frame<sup>11</sup> Red!

Erläuterung plattdeutscher Aus-  
 drücke: <sup>1)</sup> fischelt: streichelt; <sup>2)</sup> lüttjet: kleines; <sup>3)</sup>  
 pufst: bläst; <sup>4)</sup> Waerjahrswind: Frühlingswind; <sup>5)</sup>

Wenn blot en Mund „Min Vader“ seggt,  
 So klingt mi't as en Bed.<sup>12</sup>  
 So herrli klingt mi keen Musfk  
 Un singt keen Nachdigal;  
 Mi lopt je glik in Ogenblik  
 De hellen Thran hendal.<sup>13</sup>

Boß: Brust; <sup>6)</sup> oobbe: sprich Dobbe, Oldpa: Groß-  
 vater; <sup>7)</sup> folt: faltet; <sup>8)</sup> be: bete; <sup>9)</sup> de: tat; <sup>10)</sup> Rau:  
 Ruhe; <sup>11)</sup> frame: fromme; <sup>12)</sup> Bed: Gebet; <sup>13)</sup> hendal:  
 hinab.

### 's Worstmohl.

(Thurgauer Dialekt.)

Von Mr. Korschach.

Dr Storchewört het uf hüt Obed gueti Bluet-  
 und Leberewörst usgschrebe. Er tuet's 's Johrs  
 gad emol, aber denn het er wörflech gueti; er  
 tät's nöd anderst. Es chonnt aber au a dem  
 Mofz Menge cho e Worst vertilge, der soß nie  
 an e Worstmohl goht; wie zom Bispill der  
 Ulesepp dei, wo gad cho ist ond iez d'Chappe  
 ufhenkt. — Dä Gast ist e zue uffallendi Per-  
 sönlichkeit, als daß mer e nöd e chli nöcher  
 müesftid kenne lerne. Schö ist er nöd; e bißli  
 verwachse, chly blibe mit Usnahm vo sine Auge,  
 vo dene de Wagner e Paar Pfluegsrädli mache  
 chönnt, ond vo der Nase, die nöd öbel zo den  
 Auge paßt, wil si dem Ma si Ulesifionomy herr-  
 lech vervollstendiget. Me seit dem drom au no  
 der Ulesepp. Me cha soß nöd vil öber e säge,  
 als daß er finer Lebzig schindig ond flyßig gfi  
 ist, daß er die ganz Woche ond Johr h Johr uus  
 i sim Gädeli inne a der Stickmaschine hocket ond  
 mit sim Wybli, das em fädlet, streng dra ist.  
 Was mi aber mengsmol scho donders Wonder  
 gnoh het, ist das, daß e so e chähers Mörpeli  
 e so e stattliche Töchter chan ha, wie si Mili eini  
 ist. — Herrgott, ist das e Meitli! Chugelrond,  
 rotbacket, gfond wie e Rhynegli, flyßig ond  
 achefrig wie en tufige Wetter, heiter ond  
 fröndlech wie en Maietag vo der schönste Gat-  
 tig. Si hät aber wolberau a de rechte Pläke  
 dienet. Das git emol e Frau! — Me cha's  
 willsgott Gmeindrots Jakob nöd verarge, daß  
 er e Mug oder eignedlech beidi uf si gworfe het.  
 Wenn sie au 's Chind vo gmeine ond uschi-  
 bare Vüti ist, het si doch e Kapital i ihrne Arme  
 ond i ihrem herrliche Gmüet. Ulesepps sechted's  
 natürlech gern, hand i der Stilli di größte Freud  
 ond send stolz druf, daß Gmeindrots Soh eso e  
 Verlange no ihrner Töchter het; wenn 's nu bi  
 Gmeindrots au eso wär. Aber do het halt  
 d'Freud e End; do happieret's.

'S erstmol, wo der Jakob sim Vatter het  
 müesse Farb bekenne, het der Gmeindrot heide-  
 mäsig abloh mit sim Soh, au siderher mueß es  
 mengs Lamento scho abgseht ha. Der Gmeind-  
 rot will's halt absolut nöd zuegeh, daß der Soh  
 eso e ordinäri Persoo näm; der Jakob aber will  
 halt om 's Guggers si Mili nöd fahre loh. So  
 stond die Sache.

Wenn mer iez de Gmeindrot wend kenne  
 lerne, muend mer is gad wider am Worstmohl  
 omseche, er ist au do. Dei am säbe chlyne  
 Tischli, de säb groß, stattlech Ma mit dem glatt  
 rasierte Gesicht ist e ase selber. Er seht scho lang  
 vor sim halbe Litter ond wartet uf en Gspane. Er  
 eht nämlech nöd gern puri Bluet- ond Leberewörst,  
 er hett's lieber halb ond halb. Es ist soß am e  
 Worstmohl liecht öppe Eine z'finde, der gern halb  
 ond halb het, aber hüt het's dem Gmeindrot nöd  
 recht welle grote. Bletst seit do der Ulesepp,  
 wenn's em glych sei, well er gern mit em gmei  
 ha. De Gmeindrot het e do zerst eso aglueget,  
 als öb er da Chröttli gad wett neh. Wo do aber  
 dä Ulesepp eso e uschuldigs, neutrals Gesicht  
 gmacht het, seit er: „Guet, ist mer recht“, nennt  
 sin Wy ond seht si dem Ulesepp wisawi. D'Wörst  
 send cho, redlech verteilt ond mit guetem Appe-  
 tit versorget worde. Der Gmeindrot het scho e  
 paar halbi Litter derzue gno; ond au der Ule-  
 sepp het e chli e schwachi Stond gha ond au no  
 en halbe Litter gsürpflet. Die beide Manne  
 hand vo Dem ond vom Säbe gschwächt ond me  
 het wol chönne merke, daß der Gmeindrot a-  
 gfangen het, e gwöfßes Wolgfalle a sim Gegen-  
 über z'ha. Wo 's do mit enand abgschobe send,  
 hand s' Weid ordlech gnueg gha. Ufem Heimweg  
 stoht uf eimol der Gmeindrot still, hebet de  
 Ulesepp am Ermel ond seit: „Seß möcht i no  
 e paar Wort onder vier Auge mit S rede. S